

Eine Nacht im Parlament

Düsseldorf. Anfang Oktober jährt sich zum 30. Mal der Umzug des nordrhein-westfälischen Landtags vom Düsseldorfer Ständehaus in das neu gebaute Parlamentsgebäude am Rhein. Aus diesem Anlass lädt der Präsident des Landtags, André Kuper, die Bürger zu zwei „Parlamentsnächten“ ein – am Freitag, 28., und Samstag, 29. September. Von der Redaktion

Jeweils von 17 bis 23 Uhr öffnet der Landtag kostenlos seine Türen für eine Geburtstagsparty mit einem bunten Programm aus Information und Unterhaltung. „Der Landtag ist ein offenes Haus für alle Bürgerinnen und Bürger und das Zentrum der Politik in Nordrhein-Westfalen. Bei den Parlamentsnächten zum 30-jährigen Bestehen am Rhein können die Gäste hinter die Kulissen des Parlaments schauen und den Landtag neu und anders kennen lernen“, sagt Präsident André Kuper.

Alle fünf Fraktionen im Landtag werden sich mit eigenen Programmen von Lesungen über Musik bis zu Illuminationen präsentieren. Die Landtagsverwaltung bietet unter anderem Führungen in ihrer Artothek an – der Kunstsammlung des Landtags. In der Bürger-

halle können Besucher Platz auf der „Roten Couch“ des Fotokünstlers Horst Wackerbarth nehmen und Jazzklängen lauschen. Bei Talkrunden bietet sich die Gelegenheit für Fragen an die Mitglieder des Parlaments.

Der Petitionsausschuss, der „Kummerkasten“ für alle Bürger, die Probleme mit einer Behörde haben, stellt seine Arbeit vor. Und eine Ausstellung zeigt die Geschichte und den Bau des Landtagsgebäudes am Rhein. „30 werden“ – angelehnt an den runden Geburtstag des Landtags werden sich Literaten einen „Poetry Slam“ in der Bibliothek des Landtags liefern. In einem Art-Talk tauschen sich Landtagspräsident Kuper und der Düsseldorfer Künstler Leon Löwentraut aus. Und der Besucherdienst wird im Plenarsaal einen historischen Rück-

blick auf „30 Jahre Debatten im Plenum“ geben.

Im Plenarsaal können die Geburtstagsgäste auf den Plätzen von Präsidium, Abgeordneten oder Ministerpräsident und Ministern Platz nehmen. Das Besucherzentrum mit seiner 240-Grad-Panorama-Leinwand ist geöffnet – genauso wie der Empfangsraum, in dem der Präsident Staatspräsidenten oder Botschafter begrüßt.

Für die musikalische Untermalung der „Parlamentsnächte“ sorgen unter anderem die WDR Big Band sowie das Tango-Ensemble und das Blechbläser-Ensemble des WDR-Funkhausorchesters.

(Report Anzeigenblatt)

© 2018 PMG Presse-Monitor GmbH

Der unbekannte Verwandte

In Jerusalem trifft Irith Michelsohn völlig unerwartet auf ein Familienmitglied

■ Von Bernd Bexte

Jerusalem (WB). Sie kannten sich nicht und sind doch miteinander verwandt. Eine Familienzusammenführung besonderer Art hat die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Bielefeld, Irith Michelsohn, in Jerusalem erlebt.

Es war einer von vielen Terminen auf der Reise der Delegation des Landtagspräsidenten André Kuper, zu der auch Michelsohn gehörte. Am Yad Kennedy Memorial, Gedenkstätte für US-Präsident John F. Kennedy, pflanzte Kuper einen Johannisbrotbaum als Zeichen der Freundschaft des Landes NRW zu Israel. Worte des Dankes sprach Andy Michelson, Protokollchef des Jüdischen Nationalfonds, der das Gelände in den Hügeln vor Jerusalem aufforstet. »Die Namensgleichheit ist mir natürlich sofort aufgefallen«, sagt

Irith Michelsohn. Sie sprach ihren Namensvetter an – und es stellte sich heraus, dass beide miteinander verwandt sind. Ihre Familie teilt das Schicksal vieler europäischer Juden: Die Emigration in der Nazizeit hatte ihre Familienzweige getrennt. »Andys Vater ist der Bruder meines Großvaters Dr. Dr. Justin Michelsohn«, erzählt die Bielefelderin.

Ihr Vater war 1936 in das damalige Palästina ausgewandert. Andy Michelsohns Vater hingegen fand als Säugling mit seiner Familie 1939 in Australien eine neue Heimat. Dort legten die Einwanderer das »h« in ihrem Namen ab. Seit 30 Jahren lebt Michelson in Israel. Irith Michelsohn wurde 1953 in Tel Aviv geboren, sie wuchs in Franken auf. Und dort, in der Marktgemeinde Wilhermsdorf, aus der die Vorfahren beider Mi-

chelso(h)ns stammen, gibt es schon bald einen Anlass zum Wiedersehen. Der kleine Ort (5200 Einwohner), in dem einst jeder fünfte Bürger Jude war, wird am 21. Oktober der in der NS-Zeit verfolgten und ermordeten Juden der Gemeinde gedenken. Dazu sind alle Nachfahren eingeladen. »Viel leicht sehen wir uns da wieder.« Da ihr »neuer« Verwandter keinerlei Informationen über ihren Familienzweig hat, will sie ihm nun Informationen zur Familiengeschichte zukommen lassen.

Für Andy Michelson war der Tag der ersten Begegnung mit seiner Verwandten aus Deutschland noch aus einem anderen Grund ein ganz besonderer: »Heute wäre mein Vater 80 geworden«, erzählt er. Wenige Tage zuvor sei er jedoch verstorben.